Julius Hammer

Ein guter Spruch

(1862)

Beim Haupt der Gläubigen Mutewekjil
Zu Bagdad stand im Dienst Abdul Chalil,
Den ob der reinen Tugend, die ihn schmückte,
Mit voller Gunst der hohe Herr beglückte.
5 Einst wollt', ermattet von des Tages Schwüle,
Der Jüngling baden in des Stromes Kühle,
Ward fortgerissen von der Flut Gewalt
Und fand in einer fernen Höhl' erst Halt.
Da faßte den Khalifen tiefer Gram
10 Um seinen Liebling, der zurück nicht kam;
Und ihn zu suchen, wurden durch das Land
Nach allen Seiten Boten ausgesandt.
Ein Schiffer endlich, der von Jugend auf
Des Ufers kundig war am Stromeslauf,
15 Fand den Vermißten, der nun wohlbehalten
Zur Stadt zurückekehrt' im Kahn des Alten.
Bewegt von Freud' und banger Sorge tief
Empfing den schon Beweinten der Khalif
Und ließ sogleich ein weiches Lager breiten,
20 Sogleich zur Stärkung ihm ein Mahl bereiten.
Allein der Jüngling sprach: »Mein best Gericht
Ist, Herr, dein Wort und deines Auges Licht;
Nimm heißen Dank für deinen güt'gen Willen,
Nicht andern Hunger hab' ich jetzt zu stillen.«

Die Fischlein am Gestade zu mir kamen!«
So schloß der Mann mit heiter ernstem Ton;
Doch der Khalif versetzte: »Hassan's Sohn!
Nicht ohne Gabe sollst du von mir gehn, —
Fünf Dörfer nimm, die geb' ich dir zum Lehn,
Gott segne deine Felder, deine Speicher!«
Und aus dem armen Manne ward ein reicher.*

* Der Spruch, dessen Bewährung durch die vorliegende Erzählung versinnlicht wird, ist im Orient von alten Zeiten her verbreitet und beliebt. Zu völlig selbstsuchtlosem Wohlthun auffordernd, lebt er im Mund und in den Literaturen der Araber und Perser, von denen er zu den Osmanen übergegangen. Den letztern entlehnt, ist er bei uns in der Einkleidung:

Thu Gutes und wirf das Brot ins Meer,
Sieht es der Fisch nicht, so sieht's doch der Herr.

populärer geworden, als durch die Bibel, wo er bereits durch den Prediger Salomo (Kap. 11, V. 1) seinen bezeichnenden Ausdruck gefunden, den Luther freilich nicht in ganz entsprechender Weise folgendermaßen wiedergegeben: »Laß dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit.« Man hat diesen Worten häufig einen ihnen völlig fremden Sinn untergelegt, z. B. sie auf die Schifffahrt bezogen und erklärt: »Laß dein Eigenthum, deine Erwerbsmittel, deine Waare übers Meer fahren, so wirst du auf lange Zeit genug haben« u. dgl. Getreu übersetzt lautet der wahrscheinlich um das Jahr 300 v. Chr. niedergeschriebene Vers:

Wirf dein Brot auf die Fläche des Wassers,
Denn im Laufe der Tage wirst du's wiederfinden.

Der wahre Sinn ist der einfache: »Wirf dein Brot nur getrost ins Verborgene, d. h. sei wohlthätig im Verborgenen, so wird es dir früher oder später wieder zugute kommen.« Das Bild ist schön und charakteristisch. Was wäre verbergender als das Wasser? Dasselbe Element, das doch zugleich alles wieder zur Oberfläche beraufbringt.

Textnachweise:

- A *Lerne, liebe, lebe. Dichtungen von Julius Hammer*, Leipzig 1862,
S. 74–77.
- B *Lerne, liebe, lebe. Dichtungen von Julius Hammer. Dritte Auflage*,
Leipzig 1874, S. 74–77.